

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. September 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinferrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 112.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Folgen von Breslau. — Chemnitz — Aachen — Berlin. — Zurückhaltungen!

Das Sudgewerbe im Ausland: Romanische Schweiz. — Italien. — Frankreich. — Darnstadt. — Dillenburg-Gersborn. — Elberfeld (St.). — Haderberg.

Sundschau: Zur Lehrlings Einstellung. — Tarifbruch ist widerrechtliche Überverteilung. — Künstler und Buchdrucker. — Der Bulle kommt! — Bergmannslos! — Christliche Gewerkschaftsführer als Arbeitervertreter. — Der Arbeitsmarkt im August 1912.

Die Folgen von Breslau.

Man brauchte weder Prophet noch Sterndeuter zu sein: das, was die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins als Clou gebracht hat, konnte nicht anders als ein Knucksei bezeichnet werden. Von den unfriedlichen Scharfmachern ist es dem friedfertigeren Teile der Prinzipalität aus spekulativer Bosheit ins Nest gelegt worden.

In den Artikelserien „Wo stehen wir? und „Marginalien“ hat der „Korr.“ die Situation nach Breslau mit Scheinwerfern beleuchtet und mancherlei unsern Augen nähergebracht, was von der Menge wenig beachtet oder gar nicht bemerkt war. Dem Organe des Arbeitgeberverbandes sind in besonders die „Marginalien“ in die Ohren gefahren. Da wird jahrein und jahraus geschlirt, gehehrt und aufgestachelt, wenn dann aber einmal die Antworten deutlicher ausfallen, schlägt man über den vom „Machtthier“ befallenen „Korr.“ die Hände über dem Kopfe zusammen und — heßt von neuem! Schrieb doch der „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ lektin am Schluß eines längeren Artikels:

Die heute charakterisierten „Marginalien“ des „Korr.“ lassen erkennen, wie weit der Machtthier auf Seiten der Gehilfenführer schon gediehen ist. Eine bessere Begründung, für den Fall eines Kampfes zu sorgen, hätte gar nicht geschrieben werden können. Wenn der Deutsche Buchdruckerverein erzieherisch auf seine Mitglieder einwirken will, dann braucht er ihnen nur die „Marginalien“ des „Korr.“ als Stoff vorzusetzen.

Es ist wirklich erheitert, heute, die im Januar d. J. mit einem Flugblatte gewaltig in die Kriegstrompete stießen, die durch ihre Denunziations eingabe an den Reichskanzler sich ja auch nur als Kriegshörer charakterisiert haben, die auch sonst bei jeder Gelegenheit die Notwendigkeit eines Kampfes mit der Gehilfenschaft als die Hauptfrage unserer Zeit bezeichnen, ausgerechnet diese „Friedensengel“ dem Verband und seinem Organe Machtthier und Kriegslust vorwerfen zu hören.

Bekanntlich schwamm der Arbeitgeberverband in eitel Freud und Wonne über die Beschlässe von Breslau. Das forsche Auftreten der rheinisch-westfälischen Prinzipale tat den scharfmacherischen Herzen unendlich wohl. Daran sahen sie ihre Garben reifen. Der Kreis II des Deutschen Buchdruckervereins wurde von ihnen fortan geliebt, wie eine alte Jungfer ihren Kater streichelt. Bei jeder Gelegenheit wurde diese eigenartige Gruppe in der Prinzipalsorganisation lobend erwähnt. Die Scharfmacher um Billeßen erblickten in dem Kreise II schon eine Avantgarde ihrer Richtung. Der be-rühmten Petition an den Reichskanzler mußte auch er als Staffage dienen.

Und nun mit einem Male kommt bei unsern Scharfmachern der bekannte Umschwung von „himmelhochjauchzend — zu Tode betäubt“. Am 20. September ging von Köln aus und mit der Unterschrift des Kreisvorsitzenden Neven-Du Mont versehen eine Versammlungseinladung hinaus in die rheinisch-westfälischen Lande, die sofort von einem der vielen kleineren Orte dieses

Kreises den weiteren Weg nach Leipzig antrat, wo sie infolge des Sonntags mit einem Tage Verspätung in unsere Hände gelangte. Der uns so prompt informierende, augenscheinlich nicht rheinisch-westfälisch infizierte Prinzipal hatte sicherlich damit gerechnet, daß der „Korr.“ der Kreisversammlung in Düsseldorf noch in der vorigen Nummer ein Begrüßungswort widmen würde. Das ist nun nicht möglich gewesen. Aber wir sind dem Absender dennoch zu Dank verpflichtet, und mit uns werden sehr viele Leser — sicher auch nicht wenige Prinzipale — dieses Empfinden teilen. Das vom Vorstande des Kreises II versandte Versammlungszirkular hat nämlich folgenden verblüffenden Wortlaut:

Da in letzter Zeit sehr viele, darunter auch verschiedene große und bedeutende Firmen, ihren Austritt aus dem Deutschen Buchdruckerverein erklärt haben, teils weil sie keine Beiträge zum „Fonds für besondere Zwecke“ leisten wollen, teils weil sie in die Leitung des Deutschen Buchdruckervereins kein Vertrauen mehr haben, sehe ich mich veranlaßt, die verehrlichen Mitglieder gemäß §§ 13 und 17 der Kreisordnung der Satzung des Deutschen Buchdruckervereins zu einer

außerordentlichen Kreisversammlung auf Mittwoch, den 25. September, nachmittags 3 Uhr, nach Düsseldorf, in das Restaurant „Rheinhof“, Weinrather Straße 29, Ecke Breite Straße ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Ausführung des Beschlusses der letzten Kreisversammlung betreffend die Gründung eines Vereins rheinisch-westfälischer Buchdruckerbeitnehmer. (Referent: Dr. Max Heimann, Köln.)
2. Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Breslau. (Referent: Herr Otto Grüttgen, Elberfeld.)
3. Besprechung der gegenwärtigen Lage.

In Anbetracht des Ernstes der Lage bitte ich die Herren Kollegen um recht zahlreiches Erscheinen. Nur die dringendsten Geschäfte sollten sie vom Besuche der Versammlung abhalten. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß auch die in diesem Jahr ausgeschiedenen Mitglieder an der Versammlung teilnehmen können, weil sie bis zum Ablauf des Jahres alle Rechte der Mitglieder ausüben berechtigt sind.

Das Scharfmacherorgan bezeichnete den von ihm Streikfonds geheißenen besonderen Fonds als einen „Tropfen auf den heißen Stein“, als „nur die ersten Anfänge einer Forderung, die vom Arbeitgeberverband für das Buchdruckerhandwerk von Anfang seines Bestehens an stets mit Nachdruck vertreten worden ist“. Wenn der „Arbeitgeber“ nach Breslau der „Zeitschrift“ auch einmal bedeutete, es wären des besonderen Fonds wegen bereits Austritte aus der Prinzipalsorganisation zu verzeichnen, so geschah das ja nur, weil die „Zeitschrift“ die Charakterisierung als Streikfonds nicht gelten lassen wollte. An den „allzeit rührigen Kreis Rheinland“, von wo aus der aufrüttelnde „Trompetenstoß“ zur Breslauer Tagung gekommen, hat man gewiß nicht im Schlafe bei den ange deuteten Austritten gedacht.

Und nun kommt von kompetentester Stelle aus dem gelobthubelnden Rheinland-Westfalen die Kunde, daß sehr viele und darunter verschiedene große und bedeutende Firmen keine Beiträge für den Streikfonds entrichten wollen! Sie haben lieber ihrer Organisation den Rücken gekehrt!

Das ist auch für uns überraschend. Wir haben zwar bei einer nicht allzulange zurückliegenden Gelegenheit schon einmal gesagt, die Prinzipalität Rheinland-Westfalens wäre keineswegs über einen Leisten zu schlagen. Die Versammlungen seien immer nur schwach besucht und die dort gefaßten Beschlüsse daher kein Spiegelbild von der wirklichen Gesinnung im Kreise II. Über das gerade aus dem Bereiche der „Trompetenstöße“ die erste große Schamade über die Verwirklichung der „erlösenden Tat“ von Breslau zu uns bringen sollte, das hatten auch wir nicht erwartet. Jedoch, es steht schwarz auf weiß zu lesen: der Streikfonds hat eine Massenflucht erzeugt. Wie mag es da erst in den andern Kreisen ausschauen, wo man nicht wie vielfach in Rheinland-Westfalen einen gehörigen Krach lieber heute als morgen sieht? Hatten wir nicht recht, in Nr. 77 von einem gewagten Experimente zu sprechen und in Nr. 99 zu sagen:

Dieser dem Deutschen Buchdruckervereine durch die neuere Strömung aufgebrachte, weder aus innerer Notwendigkeit geborene noch allgemein von innerster Überzeugung getragene Breslauer Beschluß wird noch mancherlei Kopfzerbrechen zur Folge haben.

Der andre Teil der Fahnenflüchtigen soll kein Vertrauen mehr zur Leitung des Deutschen Buchdruckervereins haben. Die von dem berühmten „Mißvertrauen“ Entfallenen sind doch die „Radikalen“, während die Streikfondsunlustigen ja nur „Revisionslisten“ sein können. Also ob „Rot“ oder „Rosa“ — es wird eben der Staub von den Pantoffeln geschüttelt!

Die Gründung eines Vereins rheinisch-westfälischer Buchdruckerbeitnehmer läßt auch tief blicken. Da die Prinzipalsorganisation für diese beiden Provinzen einen Kreisverein hat, kann ein besonderer Prinzipalsverein für dieses selbe Gebiet doch nichts andres als ein Sonderverein sein. Dabei handelt es sich obendrein um die Ausführung eines Beschlusses der letzten Kreisversammlung. Das sind ja vielversprechende Anzeichen für die Zukunft!

Ob am 25. September in Düsseldorf nun mit Erfolg geleint und gestickt worden ist, entzieht sich naturgemäß noch unserer Kenntnis. Aber wie auch der Ausgang dieser Kreisversammlung gewesen sein mag, der Arbeitgeberverband wird wohl einen Nervenschuß bekommen, wenn er von diesen erbaulichen Dingen hört. Die „Zeitschrift“ indessen hatte recht, als sie von „folgerschweren Beschlüssen“, die in Breslau gefaßt wurden, schrieb. Sie wird es nur ein wenig anders gemeint haben.

Die Folgen von Breslau treten damit im deprimierenden Sinne für die Prinzipale in die Erscheinung. Eine „erlösende Tat“ pflegt sonst andre Wirkungen zu zeitigen. Die Rechnungsträger gegenüber den Scharfmachern beginnt ihre Freudsätze zu tragen. Der Ernst der Lage muß nach dem abgedruckten Versammlungszirkular in Rheinland-Westfalen recht groß sein. Wir können nicht umhin, dazu zu sagen, daß es nur durch die vom Arbeitgeberverbande so gelobte „Nützlichkeit“ dahin gekommen ist. Das sich in Rheinland-Westfalen jetzt zeigende Bild sollte aber in der ganzen Prinzipalsorganisation zum Nachdenken anregen, wohin gesteuert wird, wenn man — allzu vöhrig ist.

An unsere Verbandskollegen und Leser:

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ kam mit Ende d. S. auf eine Wirksamkeit von 50 Jahren in Dienste der Gehilfenschaft wie im Interesse des Buchdruckerhandwerkes zurückzuführen.
Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ pflegt alle Gebiete des gewerblichen Lebens.
Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ muß von jedem Gehilfen gelesen werden. Abonnements sind stets mehrere Tage vor Quartalsfrist bei der Post aufzugeben.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Im sächsischen Manchester, wo auf Schritt und Tritt sich recht augenfällig die feste Konstitution des Kapitalismus zeigt, hat vom 15. bis 21. September der diesjährige Parteitag stattgefunden. Die rote Heerschau beansprucht im politischen Leben Deutschlands stets nicht geringe Aufmerksamkeit. Einer Partei mit 110 Sitzen allein im Reichstag, über vier Millionen Wählern, 970 112 Mitgliedern (gegen das Vorjahr eine Zunahme um 133 550 = 15,9 Proz.) und einer Presse von 94 Blättern und Zeitungen wohnt ja wohl ohne weiteres große Bedeutung inne. Es kommt hinzu, daß die Arbeiterschaft in ihrem Übergewichte den Sauerteig zu dieser politischen Gruppierung von riesigen Dimensionen abgibt, dieser wirtschaftlich wie politisch aber kräftig treibt und seine Umwelt in immer größere Ängste und Wahndarstellungen hineinragt, die zu vielen und den vielseitigsten Repressalien gegen die sich reckende und streckende Arbeiterklasse führen. Der Abgeordnete Frank traf daher im Reichstag am 15. Februar d. J. ins Schwarze mit dem lapidaren Ausspruch:

Die Sozialdemokratie ist nicht das Werk von ein paar freiwilligen oder unfreiwilligen Agitatoren, die Sozialdemokratie ist eine gewaltige geschichtliche Erscheinung, die nicht von Agitatoren gemacht werden kann. Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten in seiner Mehrheit zu einem Volke von Lohn- und Gehaltsempfängern geworden. Für diese wirtschaftliche Tatsache sind wir der politische Ausdruck. Deshalb sind Sie (nach rechts) auch machtlos gegen unser Wachstum in der Vergangenheit wie in der Zukunft.

Es liegt also in der Natur der Repräsentanz des vierten Standes, daß sie eine Massenbewegung großen Stils ist. Deshalb kann sie auch das Einwirkungsmittel Suggestion nicht entbehren, was in den Chemnitzer Vorversammlungen wieder stark zu beobachten war — der Masse imponiert bekanntlich nichts mehr als die Masse. Indes vermahnt sie die Anwendung der Hypnose, mit der in Aachen so reichlich gearbeitet worden ist. Wo die geistige Tiefwassermarkte erreicht wird, dürfte also außer Frage stehen.

Vor einem Vierteljahre erlebten wir in Italien ein andres Schauspiel als in Chemnitz: die italienische Sozialdemokratie spaltete sich auf dem Parteitag in Reggio Emilia. Eine solche Besichtigung bestand für Chemnitz nicht. Mag auch, worüber ja die vergangene Woche näheren Aufschluß gebracht hat, die Mainlinie zwischen Radikalismus und Revisionismus eine recht deutliche sein (wobei die erstere Spielart mit ihrem Gebiete gar nicht so viel voraus hat, als anzunehmen war), der Deutsche läuft nicht so schnell auseinander. Es dürfte auf diese Spekulation wohl schon mancher Einfluß verloren gegangen sein. Wenn aber von einer Linken und von einer Rechten innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gesprochen wird, wie es Stadtthagen getan, so macht das, da doch nur Gleichstrebende in Betracht kommen, keinen ausnehmend guten Eindruck. Chemnitz hat indes auch keine Wiederholung von Dresden gebracht, dem gleichfalls ein großer Wahlerfolg vorausgegangen war. Weiter ließ der diesmalige Parteitag auch nicht die leidenschaftlichen Debatten von Jena sich erneuern, wo der Massenstreik als Tagesproblem die Geister in Harnisch brachte, während heuer der Imperialismus die Theoretiker auf den Plan rief, ohne die Gemüter besonders zu erregen. Eine „neue und gigantische Phase des Kapitalismus“ nennt der „Vorwärts“ in seinem Rückblicke das modernste theoretische Problem, während Vorstehender Haase als Referent zu dieser Frage nicht mit Unrecht sagte, kein Wort schwirre jetzt so häufig durch die politische Welt als das Schlagwort Imperialismus; wolle man aber erfahren, was darunter zu verstehen sei, dann kämen die verschiedensten Antworten. Der gelindeste Gedanke bei diesem Begriff ist sicherlich die Friedensmanifestation und damit die Verwerfung des unsinnigen Beitrübens der Völker. Bemerkenswert war, daß der größte Prophet auf diesem Gebiete — der vielgenannte Pannekoek — mit seinen Argumenten kein besonderes Glück hatte.

„Ein Parteitag der Arbeit“, dies der Titel, den Chemnitz vom „Vorw.“ erhält. Mit Recht. Es ist viel gearbeitet und manches zum Besten gekostet worden. Nach den Gewitterwolken zuvor ist diese Feststellung, die im zweiten Teile nicht restlos sein soll, um so angenehmer. Die sozialdemokratischen Parteitage werden bekanntlich in der Presse aller Richtungen in außerordentlichem Maß und Umfange kommentiert. Wie sich jetzt schon sagen läßt, bekommt Chemnitz da keine Rote der Zufriedenheit oder Anerkennung. Man ist enttäuscht, weil die großen Hoffnungen auf Spektakel sich nicht erfüllt haben. Das „Leipziger Tageblatt“ leistet sich sogar den Ausschluß, die Ehrlichkeit wäre von den sozialdemokratischen Parteitagen verschwunden; es sei eine leidlich geschickt abgetönte Veranstaltung von Machtpolitikern gewesen. Also wenn gerauft worden wäre, würde der grobe Geschmack des Galeriepublikums der andern auf seine Rechnung gekommen sein. Auch nicht übel! Daß das Gesamtbild die Dritten so wenig befriedigt, daran haben die neuen Männer im Vorstande: Haase, der Singers Erbe auch in der Leitung der Parteitage angetreten hat, Scheidemann und Braun, einen nicht so kleinen Anteil. Der ehemalige Rechtsanwalt Haase führte auch des Schonungsbedürftigen Seniors Bebel Part am Eröffnungsabend gut durch. Unsern Kollegen Scheidemann waren große Aufgaben zugefallen. Der Bierwochenpräsident entledigte sich ihrer mit ebenso großem Geschick wie gutem Humor.

Zur Lebensmittelsteuerung nahm der Parteitag nach einem Referate Scheidemanns, in dem dieser an die Regierung und an den Reichszangler im besondern sehr ernste Worte der Warnung richtete, die Arbeiter aber auch dringend auf den Weg der Selbsthilfe durch Anschluß an die Konsumgenossenschaften verwies, ohne Diskussion und einstimmig die vom Vorstand unterbreitete Resolution an. Darin wird die sofortige Einberufung des Reichstags verlangt und die Beseitigung des Systems der Einfuhrzölle, die Aufhebung aller Lebensmittelzölle und der Zölle auf Futtermittel, die den Grundbesitz auf Kosten der städtischen und der bäuerlichen Bevölkerung begünstigen, gefordert. Insbesondere wird zur Abhilfe der Fleischnot die sofortige Aufhebung der vielen Fleischzölle sowie die Öffnung der Grenzen für Vieh und Fleisch verlangt unter Beachtung unerläßlicher gesunder Ueberwachungsmaßregeln und der entsprechenden Veränderungen des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, um die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch, insbesondere auch von Gefrierfleisch, dauernd zu ermöglichen.

Ausgestaltung und Sicherung der Koalitionsfreiheit wird weiter in der Steuerungsresolution gefordert und die Koalitionsrechtsverletzung der Agrarier gegeißelt. Positive Maßnahmen zum Schutze des Koalitionsrechts der Arbeiter zu schaffen, bezeichnete Stadtthagen auch noch in dem Berichte der Reichstagsfraktion als eine dringende Aufgabe. Die Ablehnung des konservativen Antrags auf Schaffung eines Ausnahmegesetzes gegen die Koalitionsfreiheit sei zwar im Reichstag am letzten Verhandlungstage mit großer Mehrheit abgelehnt worden, es heiße aber gegen derartige Anschläge auf der Hut zu sein. Die Koalitionsfreiheit wissen sehr wohl, daß mit dieser Ablehnung nicht die geringste Sicherheit gegen eine Wiederholung solcher Anträge gegeben ist. Sie rechnen sogar mit einem neuen Kesseltreiben, das während der Reichstagsferien ja schon ganz nette Blüten gezeitigt hat.

Schutz vor den Arbeitswilligen ist heutzutage notwendiger als größerer Schutz für diese Elemente. Haupt (Magdeburg) illustrierte an der Erschießung eines Arbeiters durch einen Streibknecht, welches Drama sich mit dem Parteitage zusammenfallend in Burg b. M. abspielte, die empörende Rücksichtnahme der öffentlichen Organe auf diese Kreaturen. Der Ausnahmebehandlung dieser gemeingefährlichen Elemente muß ein Ende gemacht werden, schließt zu diesem Punkt ohne weiteres angenommene Resolution.

Für erhöhten Bergarbeiterschutz referierte Gue mit der ihm eignen Sachkenntnis. Die Häufung

der Massenkatastrophen in den Bergwerkbetrieben Deutschlands ist wohl Anlaß genug, darüber einmal ganz ernste Töne anzuschlagen. Das Deutsche Reich, das sich auf seine Sozialgesetzgebung so viel zugute tut, bleibt in puncto Bergarbeiterschutz ja noch hinter dem Ausland zurück. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wurde deshalb in einer Resolution aufgefordert, mit allem Nachdruck für eine allen Anforderungen genügende reichsgesetzliche Regelung des Bergarbeiterschutzes einzutreten.

Nächstem bildete die Maifeier einen die Gewerkschaften mit berührenden Verhandlungsgegenstand. Pfannkuch als Referent zu diesem Punkte besand sich diesmal in einer Zwischmühle. Namens des Parteivorstandes erklärte er, an der Art der Maifeier soll keine Änderung eintreten, die Arbeitsruhe sei die würdigste Form. Dann kam er aber auf den Beschluß von Nürnberg zu sprechen, wonach die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, die keinen Lohnausfall haben, einen Tagesverdienst abführen müssen. Damit seien die üblichsten Erfahrungen gemacht worden. Es erscheine zweckmäßig, um den Parteifreien zu erhalten, den Antrag auf Aufhebung des Nürnberger Beschlusses anzunehmen — aber der Parteivorstand könne die Aufhebung nicht empfehlen! Das Sündenregister darüber schlug Pfannkuch nur etwas auf. Man merkte jedoch schon daran, daß in diesem Punkte nicht nur die Buchdrucker — der Referent meinte, es hätte sich unter unsern Kollegen in den Parteidruckereien eine förmliche Organisation gebildet, die systematisch darauf ausgehe, den Nürnberger Beschluß nicht auszuführen, was jedoch ein Irrtum Pfannkuchs ist, dem aufsehenerregend eine Verwechslung hierbei unterliefe —, sondern auch Gewerkschaftsangehörige, Konsumvereinsbeamte und — man höre! — sogar Parteiredakteure der Sünde voll sind. Das kommt eben daher, daß es sich hier um einen unhaltbaren und auch unlogischen Beschluß handelt. Sipinski (Leipzig) ritt wie in Jena wieder eine Attade für die Aufhebung. Er ließ diesmal jedoch die Buchdrucker aus dem Spiele. Robert Schmidt (Leipzig) zwischen Angestellten der Partei und Gewerkschaften und sonstigen Angestellten und Arbeitern. Die in Konsumgenossenschaften und in Krankenkassen Angestellten könnten gar nicht zur Verdienstabführung verpflichtet werden, „und vor allem nicht die Buchdrucker in den Parteibetrieben“. Auch Richard Fischer vertrat den gleichen Standpunkt. Der Nürnberger Beschluß wurde schließlich mit 271 gegen 221 Stimmen aufgehoben. Was sich dann ereignete, war alles andre denn erbaulich. Es gingen mehrere Anträge ein, die das soeben Abgelehnte mit ähnlichen Worten von neuem einführen wollten. Mosk als Vorstehender bezeichneter diese parlamentarischen Entgleisungen als Komödie der Irrungen, die schließlich aber auch ein Ende nahm. Da im nächsten Jahre der 1. Mai auf den Simmelfahrtstag fällt, bereitet die Maifeier kein Kopfzerbrechen. Der im Herbst stattfindende Parteitag soll dann beschließen, ob die Partei und die Gewerkschaftsangehörigen einen Tagesverdienst weiter abführen sollen, nachdem für alle andern Kategorien diese Verpflichtung aufgehoben worden ist. Wie sehr sich hier noch die Geister scheiden, läßt sich am besten an der Stellungnahme des „Vorw.“ und der „Leipziger Volkszeitung“ erkennen. Letztere begrüßt die Aufhebung des „unglücklichen“ Nürnberger Beschlusses, während der „Vorw.“ dessen Aufhebung weniger glücklich nennt. Bemerkenswert waren zwei Auslassungen von Delegierten der Wasserkante. Da sagte Ehlers (Lübeck), ihrer Meinung nach sei die Maifeier in der jetzigen Form nicht mehr zu halten. Die Metallarbeiter und die Holzarbeiter feierten seit Jahren nicht mehr, trotzdem Lübeck immer für die volle Arbeitsruhe gewesen wäre. Henze (Hamburg) warnte vor der Aufhebung des Nürnberger Beschlusses, weil dann die der Arbeitsruhe nachfolge. Uns deutet diese Befürchtung wäre zutreffend. Wir haben nicht nur den nunmehr zum Teil aufgehobenen Nürnberger Beschluß als unglücklich eingeschätzt, sondern halten den ganzen Maifeierbeschluß von 1889 für un-

glücklich und — wie die Tatsachen ja genügend gezeigt haben — unaussführbar. Wenn Pfannkuch zum Trost auf England hinwies, wo jetzt — nach 22 Jahren! — die Arbeiterpartei die Mäifeier aufgenommen habe, dann ist das doch ein Argument, das niemand begeistern kann. Die Dinge werden hier schon ihren Lauf nehmen. Es ist ja bezeichnend, wenn bereits aus großen Industrieorten Anträge kommen, die Mäifeier auf den ersten Sonntag zu verlegen.

Das Stichwahlabkommen resp. die viel erörterte Wahlbämpfung fand in Scheidemann einen vorzüglichen Verteidiger, der die Kritiker des Parteivorstandes bald die Flucht antreten ließ. Wir erinnern uns da eines zutreffenden Ausspruchs auf der Generalversammlung der sozialdemokratischen Vereine von Groß-Berlin im März, wo ein Redner durchaus richtig bemerkte: „Die Selbstentschädigungspolitik kann unsre Partei unmöglich auf die Dauer betreiben, das würde sich später einmal bitter rächen.“ Man hat zwar in Chemnitz keinen Beschluß über das Stichwahlabkommen herbeigeführt, aber die Aufnahme des Scheidemannschen Referats wie der Verlauf der Debatte zeigten deutlich, daß nur eine kleine Minderheit unbelehrbar gewesen wäre. Nach deren Köpfen kann es aber auch künftig nicht gehen, sie würden sich doch nur im eignen Kreise drehen. Für solche wichtige Fragen können auch in Zukunft immer nur politische Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend sein.

Den Eingang und den Ausgang des Chemnitzer Parteitags bildeten zwei „Affären“. In den Göttinger Skandal leuchtete das Vorstandsmittglied Ebert gründlich hinein und das Trifolium Radikal-Thalheimer-Westmeyer wurde von ihm in seiner ganzen Parteischuldigkeit beleuchtet. Unser Kollege Hildebrand, auf den es dieses Dreimännerkollegium im besondern abgesehen hatte, deckte dieses Tun noch weiter auf. Die sozialdemokratische Partei in Mißkredit und ein Zeitungsunternehmen total auf den Hund zu bringen im Namen des geheiligten Radikalismus, das haben die drei allerdings trefflich verstanden. Sonderlich der junge Mann aus Chemnitz, dessen mit dem angekommenen Namen Radikal über die Organisations- und die Beitragspflicht einzigartige Anschauungen entwickelt, kam schwer unter die Räder. Auch Bebel brach kurzerhand den Stab über ihn, den man in Bremen, das Leipzig immer mehr den Ruf als Zentrum des Radikalismus streitig macht (wie Eduard Bernstein Pleißeather einmal bezeichnete), aufgenommen hat, nachdem er von der russisch-polnischen Organisation den schlichten Abschied erhalten hatte. Die „Bremer Bürgerzeitung“, die über Radikal ihre schützenden Fittiche breitete, vermachte durch Henkes Eigenfinstern nicht zu salbieren. Eine loyale Erklärung von Dr. Mensch bewahrte die „Leipziger Volkszeitung“, die sich auch für die Göttinger Überradikalen engagiert hatte, vor dem gleichen Schicksal. Der „Korr.“ hatte bei der vorjährigen Tarifrevision einmal einen Disput mit den jetzt Ausrangierten, von denen man wirklich sagen kann, sie haben in Württemberg das ganze Treiben verrückt gemacht. Wir haben uns jedoch nicht in die Suppe spucken lassen.

Den guten Eindruck, den die Chemnitzer Woche in den meisten Punkten gemacht hatte, hat man durch den mit großer Mehrheit angenommenen Ausschluß von Hildebrandt (Solingen) zu einem erheblichen Teile wieder vernichtet. Das Buch, das dieser ehemalige Nationalsozialist geschrieben, hat gewiß bei weitem nicht das Unheil heraufbeschworen, was Radikal, Thalheimer und Westmeyer angerichtet haben. Nicht einmal seine Richter haben es sämtlich gelesen, die Parteitagsdelegierten in ihrer großen Mehrheit noch viel weniger. Mag Hildebrandt, dem niemand die ehrliche Gesinnung absprechen wollte und konnte, seine besonderen Gedankengänge haben, die in manchem nicht konform gehen mit der allgemeinen Auffassung, damit ist er aber nicht der erste gewesen. Es sei doch daran erinnert, daß Bebel selbst es war, der Ende März 1906 Richard Calwer im Reichstage mit den Worten deckte: „Calwer nimmt ja in mancherlei Fragen der Zoll- und Handelspolitik eine andre Stellung ein als die große Mehrheit der Partei. Aber das

kann man ja tun, ohne deswegen gleich ein Parteiverräter zu sein.“ Das könnte gewiß auch für Hildebrandt geltend gemacht werden. Aber es wird schon so sein, wie der Ausgeschlossene einem Vertreter des „Berliner Tageblatt“ gegenüber erklärte: es sollte ein Exempel statuiert werden. Sein Stalp soll den Männern von den „Sozialistischen Monatsheften“ usw. ein Warnungszeichen sein! Die Gefahrenquote des übermäßigen Radikalismus wird veranlagt, ein besondere Wege aufsuchender Eingänger aber als eine Parteigefahr angesehen. Etwas andres ist es auch nicht in der katholischen Kirche mit der Verfeinerung der Modernisten oder in der protestantischen Orthodogie mit der Absehung von Natjo und Traub. Die sozialdemokratische Partei darf über die Engbrüstigkeit der Oberen jener Religionsgemeinschaften sich nicht mehr entrüsten. Süßheim, Dittmann und Klara Jettin können sich als Hochgenussritoren rühmen, der sozialdemokratischen Partei einen Bärenienst erwiesen zu haben. Wer sich vergegenwärtigt, wie lange die Partei dem Treiben der Lokalfisten zusehen hat, und wer sich der heftigen Debatten in Lübeck über die streikbrecherischen Hamburger Affordmaurer erinnert, muß sich wundern, daß der Drang zur Stubenreinheit jetzt so groß ist. Es sind nicht nur sogenannte bürgerliche Blätter, die es aussprechen, daß der Parteitag sich hier eine empfindliche Wölbe gegeben hat, sondern auch sozialdemokratische Organe empfinden diese moralische Schluppe. Die „Volksstimme“ in Magdeburg z. B. bezeichnet das Ausschlußurteil als direkt bedenklich. Das Gesinnungsgericht wäre zum erstenmal in Anwendung gekommen, dem hätte gewehrt werden müssen. Wir glauben bestimmt, daß man im nächsten Jahre viel von einem unglücklichen Chemnitzer Beschlusse reden wird, wie es diesmal über den andersgearteten Nürnberger der Fall gewesen ist.

Schade, daß der Chemnitzer Woche dieser dunkle Punkt anhaftet, sie würde sonst auch vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus fast durchweg eine gute Note erhalten können. (Schluß folgt.)

Zurückhaltungen!

In letzter Zeit hört man verschiedene Klagen einzelner Prinzipale über die „Zurückhaltung“ der Arbeitsleistung von seiten der Maschinenfeger. Besonders angehen haben es den Artikelschreibern Auslassungen aus zwei Maschinenfeuertagungen.

Man kann ja den Schmerz der Herren verstehen, sie vermuten dahinter, daß die Maschinenfeger „bremsen“. Aber in Wirklichkeit fällt den Maschinensehern das gar nicht ein; sie sagen nur, was ist. Die neu festgesetzten tariflichen Minimalleistungen sind gute Durchschnittsleistungen. Daß ein kleiner Teil der Maschinenfeger diese Durchschnittsleistungen überschreitet, was will das belegen? Sie befristigen nur die Regel. Ausnahmen gibt es überall, nicht nur bei den Maschinensehern.

Genau so, wie es hervorragende Informaten, Aktibenz- und Tabellenseher gibt, gibt es auch hervorragende Maschinenfeger. Aber für solche Ausnahmen ist der Minimaltarif nicht geschaffen, sondern für die Durchschnittsarbeiter. Und ein Durchschnittsarbeiter hat die Erfahrung habe ich schon des öfteren gemacht, genug zu tun, um mit seinem jetzigen Minimaltarif fertig zu werden.

Minotypseher, die noch im Vorjahr als gute Seher galten, sind durch die neuen tariflichen Bestimmungen zum Minimalarbeiter „degradiert“. Monotypseher, die im Vorjahre mit Leistungen von 6000 Buchstaben mit an der Spitze marschierten, haben zu krabbeln, um überhaupt das Minimum zu erreichen. Und wenn man um sich schaut und überall daselbe Bild sieht, überall die Bestrebungen der Seher, dem Tarife gerecht zu werden, wahrnimmt, dann hat man ein Recht dazu, die jetzigen tariflichen Mindestleistungen als wirklich gute Durchschnittsleistungen zu betrachten. So liegen die Dinge in der Praxis, und davon heißen die Theoretiker, die sich von Fabrikreklamen beeinflussen lassen, keinen Faden ab.

Und was steckt meistens hinter den Auerbedingungen mit hohen Leistungen, gegen die der Hannoverische Maschinenseherverein als Ursache von Kontraktbrüchen mit Recht Front machte? In der Regel weiter nichts, als auf jeden Fall Kondition zu erhalten. Zum Teil sind diese Seher gar nicht fähig, die inserierten Leistungen zu vollbringen (siehe auch Tarifkommentar 1908, Seite 226 oben), zum andern Teil können sie wohl annähernd die angegebenen Leistungen erreichen, aber den Schaden hat trotz alledem der Prinzipal.

Es ist meiner Ansicht nach einfach ausgeschlossen, daß ein Mann (siehe kürzlich Offerte im „Allgemeinen An-

zeiger für Druckererei“) stündlich und täglich etwa 11.000 Buchstaben pro Stunde setzen kann. Wenn man ein besonders fixer Kerl ist, man selbst gut disponiert, die Maschine gut im Schutz und das Manuskript tadellos ist, so ist es vielleicht möglich, daß man einmal eine, auch zwei oder höchstens drei Stunden lang ähnliche Leistungen erzielt, aber dann kommt der Rückschlag, und man ist froh, wenn man fürs erste die Hälfte der Leistung erreicht.

Ich habe in den Jahren meiner Tätigkeit die verschiedensten Exemplare aller Gattungen „Schnellhasen“ kennen gelernt. Vor neun Jahren erschied eines schönen Tags mein damaliger Prinzipal, der ständig auf der Suche nach „Ia-Kräften“ war, freudestrahlend bei uns „Minimumstümpfern“ und verübelte: „Montag kommt ein Herr, der setzt 8000!“ Liebenswürdig, wie er war, stellte er uns auch „Säcke“ in Aussicht.

Der Montag kam, der Herr kam, wir sahen ihn und er — verschwand schon am dritten Tage, denn seine wirklichen Leistungen betragen sage und schreibe unkorrigiert 3500 Buchstaben! Und da wollte sich diese kräftige Stütze noch auf ein Zeugnis berufen, in dem ihm irgend ein Späßvogel von Prinzipal bescheinigt hatte — jedenfalls, um ihn gut los zu werden —, daß er 8000 Buchstaben gesetzt habe! Ob das für den Tag oder die Stunde gelten sollte, wurde uns nicht recht klar. Solcher „Spezier“ traf ich noch verschiedene. Werden nun solche Pseudoschleien engagiert und der Prinzipal sieht, daß sie den Engagementsbedingungen nicht genügen können, so gibt's Krach. Dem Betreffenden werden Vorwürfe gemacht, Lohnabszüge treten ein, er wird auch gekündigt. Das Verhältnis wird so ungemütlich, daß der Remonist es vorzieht, eines schönen Tags nicht wieder zu erscheinen. Der Ersatz ist noch nicht eingetroffen, der Prinzipal sitzt vielleicht vollkommen auf dem Trocknen, und um sich einigermaßen schadlos zu halten, leitet er die Kontraktbruchklage ein. Und wieder hat man einen Fall zu verzeichnen, der der Organisation an die Hochhöhe gehängt wird. Wegen solche Leute trat der Hannoverische Maschinenseherverein auf und bekommt statt gar nicht einmal erwarteten Dank — Ohrfeigen!

Doch traf ich auch verschiedene Kollegen, die hohe Leistungen erzielten, deren Tätigkeit aber einen andern Haken hatte. Aber einen dieser Kollegen schrieb mir sein gewesener Prinzipal: „Herr . . . ist zwar ein sehr schneller Seher, aber er macht 25 Proz. Korrektur.“ Das bestätigten nur meine Beobachtungen. 8000 setzte er, davon 25 Proz. ab, ergab 6000 Buchstaben; also nach dem jetzigen Tarife wäre dieser Mann nicht leistungsfähig.

Dann traf ich einen andern fixen Seher. Im Vertrauen auf die Empfehlung der „Wergenthaler“ war er engagiert. Nach sechs Monaten verließ er die Kondition. Hohe Leistungen hatte er erzielt, aber die auch erst sieben Monate stehende Maschine sah aus, als wenn sie mindestens schon zehn Jahre in Tätigkeit gewesen wäre. Der Prinzipal gestand mir, daß er schon einige Hundert Mark für Ersatzteile ausgegeben habe. Ich konnte ihm nur die wenig fruchtliche Mitteilung machen, daß noch etwa 200 Mk. nötig seien, um die Maschine wieder einigermaßen in Schutz zu bringen. Wie die „Kraft“ gehauft hatte, illustriere ich nur daran, daß 20 Ausschleißteile zerbrochen waren, auch der Matrizenverschleiß war abnorm. Ob sich bei solchen Ausgaben noch ein derartiger Schnellhase rentiert, darf ich billig bezweifeln.

Auch den Lauf eines andern Kollegen habe ich verfolgt. In etwas über einem Jahre hatte er trotz seiner hohen Leistungen vier Konditionen inne, und er hat sich beim Wechsel nicht immer verbessert. Da muß doch etwas nicht harmonieren! Diese Art Seher verschwindet ständig dann, wenn sie die Maschine zum Teufel gejagt haben. Die Nachfolger haben keine Lust, sich mit solcher starre herumzudrängen, und die Folge ist ständiger Wechsel der Seher, der auch nicht zweckmäßig für solche „trante“ Maschinen ist.

Prinzipale wie Seher leiden also unter den Folgen einer solchen Tätigkeit. Und wenn die Maschinensehersparte gegen solche Zerstörungskünstler — das ist ein großer Teil dieser Schnellhasen — vorgeht, so sollte man ihr dankbar sein. Einseitige Prinzipale sind es auch. Gewohnheitsbürger oder Wuchsfreunde gewerblicher Ordnung erblinden allerdings auch hierin eine Aufforderung zum „Bremsen“.

Doch ich kenne auch noch eine andre Kategorie von Maschinensehern, deren Leistungen über den Durchschnitt hinausgehen. Sie sind in der Hauptsache in Provinzbetrieben zu finden. Dort sind sie angelehnt, kennen ihre Maschine — aber auch nur ihre — und erzielen jahrelang hohe Leistungen. Das Manuskript ist Scherensarbeit. Spationiert wird nicht. Etwas vorkommende Antiqua wird Faktur gesetzt oder durch Handfeger eingestiftet. Jede Tabelle wird mit der Hand gesetzt. Nur glatte Zeilen ohne jede Auszeichnung gibt es als Maschinenfütter — und der Prinzipal ist mit seinem Seher sehr zufrieden.

Nun verändert sich solcher Kollege, vielleicht höherer Bezahlung wegen, in einen Großbetrieb. Dort hat er das Gegenteil von einem ruhigen Arbeiten. Rings um ihn rattern die Maschinen. Er, der fast nur gedruckte Manuskripte verarbeitet hat, soll nun die verschiedenartigsten Handschriften entziffern. Er muß viel spationieren und halbfein sehen, sich Antiquaeinhangern zusammensuchen; er bekommt fast nur kleine Schiebungen zu sehen, muß seinen Satz also alle Augenblicke stumpf halten. „Alles Sachen, mit denen er vorher nicht das geringste zu tun hatte. Hingru kommt noch, daß die Maschine vielleicht ausgeteiert ist, daß sie zu Spritzern

neigt, usw. usw. Die Folge ist, daß ein solcher Sezer verfaßt. Er kann sein Minimum beim besten Willen nicht erreichen, so sehr er sich auch anstrengt (nach anderer Lesart: Zurückhaltung usw.), und schließlich wird er, der in der Kondition vorher ein sehr guter Sezer war, als unbrauchbar entlassen.

Er versucht es dann vielleicht nochmals in einer andern Großstadtbruderei. Kann er sich auch hier nicht einarbeiten — wozu man ihm vielfach keine Zeit läßt —, so geht er vielleicht wieder in eine kleine Druderei. Er ist ganz allein als Maschinenseger im Betrieb und er wird wieder das, was er vorher war: ein über den Durchschnitt hervorragender Sezer.

Nun kommt als letzte Kategorie die derjenigen Maschinenseger, die in allen Sätteln feststehen. Sie bilden die Ausnahmen und stehen in der Mehrzahl sehr fest in ihrer Kondition. Die Prinzipale halten solche wirksamen Kräfte mit allen Mitteln. Nur durch Zufall werden sie einmal auf den Arbeitsmarkt geworfen. Daher ist es auch schwer, eine solche Kraft zu angeln. Sie verlangen aber auch eine Bezahlung entsprechend ihren Leistungen.

(Schluß folgt.)

Das Buchgewerbe im Auslande.

Romanische Schweiz. Dem Jahresberichte des Zentralkomitees sei einiges von Interesse entnommen. Die Berichtsperiode verlief in Frieden, und so konnte sich das Zentralkomitee in seinem ersten Wirkungsjahre mit Erfolg der inneren Verwaltung widmen; immer der Devisse folgend, das Verbandsstatut rückwärtslos in Anwendung zu bringen, wovon nicht alle Kollegen erbaut waren. Der Kasseebestand ist ein befriedigender. Die Einnahmen der Widerstandskasse beliefen sich auf 16105,30 Fr., die Ausgaben auf 5207,42 Fr., so daß mit diesem Uberschusse das Vermögen dieses Unterstützungszweigs auf 52233,70 Fr. anwuchs. Dieser günstige Abschluß ist in erster Linie der bisher geleisteten Extrasteuer von 10 Cts. zuzuschreiben. Diese Maßregel wird vorerst noch beibehalten, da man ja nicht weiß, ob bei der bevorstehenden Tarifrevision ernste Saiten ausgezogen werden müssen. Auch die Unterstützungskasse machte im Berichtsjahr eine günstige Bilanz. Während im Vorjahr ein Defizit von 1259,07 Fr. entstand, brachte sie es jetzt zu einem Uberschusse von 3442,32 Fr. Die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung zeigte eine Verminderung, während die Sterbenunterstützung in die Höhe ging. Das Durchschnittsalter war 46 Jahre, der größte Teil der verstorbenen Kollegen litt an der Berufskrankheit. Die Höhe der Reueunterstützung ist fast die gleiche geblieben, das dritte Quartal bildet die „Hochsaison der Sauregurgelkrankheit“. Aus einer Tabelle ist ersichtlich, daß wir Deutschen die meisten Mitglieder auf der Reise hatten. 741,90 Fr. wurden an sie ausgezahlt, dann kamen die Franzosen mit 408,20 Fr., wogegen für die Schweiz nur 105,40 Fr. benötigt wurden. Der Zentralkomitee ist nicht gut zu sprechen auf die „Touristen“, die von der schönen Jahreszeit sowie der — Reueunterstützung profitieren und die Schweiz bereisen; ein Teil käme auf dem Fahrrad, Motorrad, ja sogar im Automobil und in der Eisenbahn erster Klasse (es fehlen also nur noch die ganz modernen, die Luftschiffer!). Es ist dies eine alte, nicht ganz unberechtigte Klage einerseits, doch sie fällt in sich zusammen, wenn man bedenkt, mit welcher großen Summe Deutschland durch seinen hohen Mitgliederstand bei Konfikten im Auslande herangezogen wird, und daß unter 65000 Kollegen mehr auf den Gedanken kommen, nach der Schweiz zu reisen, als von den 800 romanischen Kollegen nach Deutschland, das ist erklärlich. Diese immer wiederkehrenden Klagen könnten unsere Stadtsenat darüber etwas abgemildert werden, daß die Kollegen, die beabsichtigen ins Ausland zu reisen, sich die betreffende Sprache schon vorher etwas aneigneten, nicht zu ihrem Nachteil, da nur in diesem Falle von einem Genuße und wenig Verdrüß die Rede sein kann; im entgegengesetzten Fall ist und bleibt es ein „Hinderiswalzen“ im fremdsprachigen Ausland. Im ganzen wurde für Unterstützungen die respektable Summe von 39769 Fr. ausgegeben (ausschließlich Widerstandskasse). Die Mitgliederzahl stieg um 30 und betrug am Ende des Berichtsjahrs 851. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden, das Minimum schwankte zwischen 5,50 bis 6,50 Fr. pro Tag. Der Arbeitsnachweis vermittelte 217 Stellen, das Angebot von Seiten der Prinzipale war höher und konnte nicht ganz befriedigt werden infolge Nachlässigkeit der Kollegen. Der Bericht enthält ferner detaillierte Angaben über die Zahl der tariffreien und gepferkten Drudereien, Mitglieder und Nichtmitglieder, Segmaschinen usw.

Stalien. Die italienische Regierung hat aus „Sparmaßregeln“ — um die Vorarbeiten im türkischen Kriege bezahlen zu können — eine große Zahl laienbarer Druckaufträge zurückgezogen, so daß allein in Rom über 200 Kollegen arbeitslos sind; eine Zahl, die vor dem Kriege fast nicht von allen Sektionen zusammen erreicht wurde. Wir schon früher berichtet wurde, mußte wegen der enormen Arbeitslosigkeit der Verbandsbeitrag erhöht werden. Die Kritik macht sich um so fühlbarer, da gerade die italienischen Kollegen im Verhältnisse zum Auslande die höchste Lage auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Jahren beschweren konnten. Es ist deshalb eine nicht allzu günstige Zeit, in die die Tarifrevisionen von Mailand, Turin und Florenz fallen. In Mailand waren z. B. in der Woche vom 2. bis 8. September 158 Sezer, mit den Druckern und Hilfsarbeitern zusammen 252 Personen im Verufe arbeitslos.

Von den drei Städten machte Mailand bereits den Anfang. Am gleichen Tag überfanden sich Arbeitgeber undnehmer je ein ausgearbeitetes Tarifprojekt. Daß die Ansichten und Wünsche da etwas auseinandergehen, läßt sich denken. So verlangen unsere Kollegen ein Minimum von 42 Lire (33 Lire ist Prinzipalsangebot), für Zeitungsmetalle 60, 62, 65 Lire (49,25, 52,80, 56,10 Lire), für Maschinenseger werden verlangt 54, 56, 59 Lire bei siebenstündiger Arbeitszeit und einer Stundenleistung von 5000 Buchstaben an der Linotype, 4800 an der Monoline und 4000 am Typograph (die Prinzipale offerieren 36 und 42 Lire für Maschinenseger und 42 und 48 Lire für Operateure, für Zeitungsmaschinenseger 49,50—56,80 Lire bei einer Stundenleistung von 5500 Buchstaben an der Linotype, 4800 an der Monoline und 4000 am Typograph). Die geforderten resp. gebotenen Löhne für Maschinenmeister schwanken auf der Gehaltsseite von 33 bis 60 Lire (mehrfarbige Notationsmaschinen), auf Prinzipalsseite von 23,80 bis 56,40 Lire. Ähnliche Differenzen bestehen für die Stereotypen, Galvanoplastiker und das Hilfspersonal. In vielen anderen Punkten decken sich Wünsche und Angebote, so daß man vielleicht doch auf eine Verständigung hoffen darf, auch da, wo die Ansichten auseinandergehen. Die Sektionen in Mailand sind die größten und finanziell bestgestellten des Landes. Auch in Florenz sind unsere Kollegen bereits fleißig mit den Vorarbeiten der Tarifrevision beschäftigt, ebenso die Prinzipale, wenn letztere vorerst auch noch „unter Wasser“ arbeiten. Wir kommen auf beide Bewegungen noch zurück. In Marfala wurde nach sechswohigem Streit ein schöner Sieg errungen. Die Arbeitszeit wurde von zehn auf neun Stunden herabgesetzt und die Löhne erhöht. Der Konturs der alten Firma Cevoli in Florenz erregte berechtigtes Aufsehen. Durch die Starrköpfigkeit des letzten Inhabers ging es immer mehr abwärts. Die größten Schäden haben die armen Kollegen, die 30 bis 40 Jahre ihre Kräfte dortselbst verbracht und nun auf der Straße liegen. Vom Konkursverwalter ist der Betrieb in beschränkter und provisorischer Weise wieder aufgenommen worden, um die laienbaren Druckfächer fertigzustellen. Die Arbeiter erwarten noch ihre Löhne der letzten Wochen. Das ist so eine Art „Prämie für treue Dienste“, die der Arbeitgeberverband auf seinem Kongresse zu begründen beschloß.

Korrespondenzen.

Darmstadt. In der mäßig besuchten Bezirksversammlung am 7. September wurden vier Kollegen neu und einer wiederaufgenommen. Sodann wurde den Mitgliedern bekanntgegeben, daß eine ganze Reihe von Kollegen erhaltene Vorschläge sehr unpraktisch, teilweise nach längeren Jahren noch nicht zurückgezahlt haben. Es ergeht an die betreffenden Kollegen hiermit die Mahnung, ihren Verpflichtungen baldmöglichst nachzukommen, andernfalls ihre Namen in einer der nächsten Versammlungen bekanntgegeben werden. Über die Bedeutung der Konsumvereine soll demnächst ein Vortrag gehalten werden. Dem Kassierer wurde, nachdem die Abrechnung vom zweiten Quartale von den Kassieren richtig befunden wurde, Decharge erteilt. Ferner wurde beschlossen, die Ausstellung „Der Mensch“ mit den auswärtigen Kollegen gemeinschaftlich zu besuchen und eine kleine Feier zu Ehren der auswärtigen Kollegen im „Gewerkschaftshaus“ zu arrangieren. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten hielt Vorsitzender Knoblauch einen fast anderthalbstündigen sehr instruktiven Vortrag über „Die Krankenversicherung im Rahmen der Reichsversicherungsordnung“ und brachte die Vor- und Nachteile der neuen Krankenversicherung in klarer, leichtverständlicher Weise den Mitgliedern zu Gehör. Nach Schluß des sehr lehrreichen Vortrags wurde dem Redner von den Anwesenden lebhafter Beifall gezollt.

Düsseldorf-Gerborn. (Vierteljahrsbericht.) Im letzten Vierteljahre wurden zwei Versammlungen abgehalten, die verhältnismäßig gut besucht waren. Außerdem beteiligte sich an der in Kaapfe abgehaltenen Bezirksversammlung die Mehrzahl der hiesigen Kollegen. In der Versammlung am 6. Juli wurde nach Erstattung des Kasseeberichts und Erledigung sonstiger Vereinsangelegenheiten beschlossen, die Graphische Kunstanstalt und Mischfabrik von F. Guhl & Co. in Frankfurt a. M. zu besichtigen und hierzu eine Fahrt aus der Ortsvereinskasse zu vergüten. — In der Septemberversammlung machte der Vorsitzende Mitteilung von dem abermaligen abschlägigen Entschiede des Tarifamts in der Frage der Ausnahmestimmungen. In der anschließenden Diskussion wurde dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß das Tarifamt nicht in der Lage war, unsern Antrag jetzt schon statgeben zu können. Unserdem wurde die in dieser Beziehung unzureichende Berichterstattung des Gehilfenvertreters des dritten Tarifkreises moniert. Sodann hielt Kollege Schuler einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die Organisationen im Gewerbe und deren Bedeutung“. — Am 8. September fand die geplante Besichtigung der Galvanoplastischen Anstalt von F. Guhl & Co. in Frankfurt a. M. statt. Die Beteiligung hätte allerdings eine bessere sein dürfen, war doch hier für jeden Kollegen sehr viel Interessantes und Belehrendes zu sehen. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle der Firma für ihr freundliches Entgegenkommen und für die aufgewendete Mühe unsern Dank auszusprechen.

Erfeld. Die Vereinigung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker des Gaus Rheinland-Westfalen hielt am 1. September hier

ihre dritte Quartalsversammlung ab, welche einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Eingeleitet wurde die Versammlung durch die Darbietungen des Doppelquartetts „Gutenberg“. Der Vorsitzende F. Claßen begrüßte die erschienenen Kollegen, insbesondere den Vorsitzenden Marschall vom Elberfelder Bezirksverein und den Ortsvorsitzenden Frommsdorff vom Ortsvereine Wald, welche den Verhandlungen einen guten Verlauf wünschten. Sodann wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Burghaus in der üblichen Weise gelehrt. Unter „Gesellschaftliches“ streifte der Vorsitzende den Konflikt bei der Firma Klindhardt in Leipzig. Die Versammlung mißbilligte das Verhalten dieser Firma. Aufgenommen wurden zehn Kollegen, ausgeschlossen drei. Hierauf gab der Kassierer den Kasseebericht, welcher einen Kasseebestand von 230,04 Mark aufwies. Ferner wurde beschlossen, künftig nur drei Versammlungen im Jahre abzuhalten. Als nächster Versammlungsort wurde Duisburg gewählt. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch eine Aussprache stattgefunden, ermächtete der Vorsitzende die Kollegen zum Schluß, fest und treu zum Verband und zur Sparte zu stehen.

Radeberg. Unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 8. September in Großröhrsdorf statt. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig, denn gerade aus den Ortsgaststätten Großröhrsdorf und Königsbrück, wo gewerkschaftliche Durchbildung wirklich nottut, fehlten die Kollegen ganz. Aus den Orten Kamenz, Pulsnitz und Radeberg waren die Mitglieder vollzählig erschienen, während die eingeladenen Nichtmitglieder durch Abwesenheit glänzten. Als Referent war Gauerwalter Steinbrück (Dresden) erschienen. Vorsitzender Hoffmann eröffnete die Versammlung mit begründeten Worten und erteilte nach Feststellung der Präsenzliste dem Referenten das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Der Verband und seine Segner“. In der Hand von Flugblättern entledigte sich Kollege Steinbrück in einstündiger Rede der ihm zugefallenen Aufgabe. Für seine Ausführungen wurde ihm reichlicher Beifall gezollt. Nachdem noch verschiedenes aus den Orten zur Sprache gekommen war, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. Die nächste Bezirksversammlung findet in Radeberg statt.

Rundschau.

Zur Lehrlingeinstellung. In verschiedenen Gegenden werden in den nächsten Tagen wieder Tausende junger Arbeiterkinder über die Schwelle der Volksschule hinaus und in die Werkstätten der Arbeit eintreten. Viele von ihnen werden mit großen Hoffnungen auch im Buchdruckgewerbe als Lehrlinge ihr Heil versuchen. Leider zwingt uns jedoch die gegenwärtige gewerbliche Situation mehr als je, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe besonders im laufenden Jahr einen Umfang angenommen hat, der den allgemeinen Reichsburchschnitt beinahe um das Dreifache übersteigt. Eine mit Hochdruck betriebene Einführung von Segmaschinen sowie verbesserter und bedeutend leistungsfähigerer Druckmaschinen ohne entsprechende Erweiterung des Absatzgebietes oder der Nachfrage für Buchdruckerzeugnisse laßt mit einer Wucht auf der Gehilfenchaft wie kaum zuvor. Und leider sind nicht die geringsten Merkmale vorhanden, diesen Zustand als eine vorübergehende Erscheinung betrachten zu können. Denn gerade in den letzten Jahren zeigt es sich, daß die Zahl der Neuauslernenden in keinem Verhältnisse mehr zu dem Bedarfe neuer Arbeitskräfte oder zum Ersatz Invalide gewordener oder durch Tod Ausgeschiedener steht. In dieser Erscheinung zeigt sich, wie verhängnisvoll es für die Arbeiterschaft ist, wenn der Zustrom des gewerblichen Nachwuchses nicht auf ein Maß beschränkt bleibt, das mit der technischen und gewerblichen Entwicklung korrespondiert. Darum ist es unerlässlich, darauf zu achten, daß bei Auswahl und Zahl der zur Neueinstellung kommenden Lehrlinge die tariflichen Bestimmungen unbedingt Beachtung finden. Im § 13 des Tarifs ist darüber gesagt, daß die Prinzipale sich bei der Aufnahme von Lehrlingen durch Prüfung und ärztliches Attest davon zu überzeugen haben, daß die Lehrlinge in körperlicher Beziehung und ihrer Vorbildung nach zur Erlernung des Berufs auch wirklich befähigt sind. Im Zweifelsfall ist das Tarifschiedsgericht anzurufen. Klagen auf Entlassung bzw. NichtEinstellung eines Lehrlings sind nur bis zum Ablauf der vierwöchigen Probezeit des Lehrlings statthaft. Eine Umgehung der Lehrlingskafala durch Einstellung jugendlicher Arbeiter, die eine technische Ausbildung erfahren, ist unzulässig. Zum Zweck ihrer Ausbildung beschäftigte Personen, die eine wie immer auch geartete Entlohnung erhalten, zählen zu den Lehrlingen; sie sind also nicht als Volontäre anzufassen. Prinzipale, die nicht bauern einen Druckergehilfen beschäftigen oder selbst nicht bauern an der Maschine tätig sind, sind nicht berechtigt, einen Druckerlehrling zu halten. Ein Segmaschinen- und Notationsmaschinenlehrling wird erst im letzten Jahr ihrer Lehrzeit ausgebildet werden, und zwar an Segmaschinen nur während der Dauer eines halben Jahres. Die Lehrzeit ist allgemein eine vierjährige. Wegen der Lehrlingskafala selbst und einigen weiteren dazu gehörigen Bestimmungen verweisen wir auf den genauen Wortlaut des § 13 des Tarifs. Im übrigen sollten nach früheren Vorschlägen des Tarifamts, die auch in der neuen Tarifperiode ihren Wert nicht verloren haben, dem Buchdruckgewerbe nur solche Lehrlinge zugeführt werden, deren Gesundheits-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 26. September 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer

Nr. 112.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

zustand und Schulbildung den Anforderungen des Buchdruckerberufs entsprechen. Als Maßstab für die körperliche Befähigung muß streng darauf gesehen werden, daß schwächlich entwickelte, leicht für Lungen- und chronische Magenleiden empfängliche oder aus mit solchen Leiden behafteten Familien stammende Knaben nicht angenommen werden. Ebenso dürfen Knaben, die mit körperlichen Gebrechen, wie: Augenschwäche (Kurz- und Weitsichtigkeit), Epilepsie und Krämpfe, behaftet sind, dem Buchdruckergewerbe nicht zugeführt werden. Zur Feststellung der körperlichen Befähigung empfiehlt es sich dringend, die betreffenden Knaben vor ihrer Annahme einer ärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen. Als Nachweis für die geistige Befähigung dienen am besten die Schulzeugnisse der letzten drei Schuljahre. Es dürfen Knaben, die nicht mindestens ein Jahr die höchste Klasse der Volksschule mit Erfolg besucht haben, nicht angenommen werden; ebensoviele solche, die im Deutsch-, Rechtschreiben, Lesen und Rechnen während der letzten drei Schuljahre mangelhafte Zeugnisse haben. Werden diese Vorschriften nicht beachtet, dann haben die Gehilfen der betreffenden Druckerei das Recht, das Schiedsgericht zu einer Entscheidung über die Befähigung des Lehrlings anzurufen. Dem Schiedsgerichte sind auf Verlangen die vorstehend erwähnten Befähigungs- und Gesundheitsatteste vorzulegen. Ferner ist bei der LehrlingsEinstellung noch zu beachten, und ganz besonders sind darauf die Eltern der Lehrlinge gegebenenfalls aufmerksam zu machen, daß Lehrlinge, die in nichttariftreue Druckereien eintreten, nach Beendigung ihrer Lehrzeit in tariftreuen Druckereien keine Anstellung finden, wenn nicht der Inhaber der Druckerei während der Lehrzeit sich der Tarifgemeinschaft angeschlossen hat.

Tarifbruch ist widerrechtliche Übervorteilung. Das Breslauer Gewerbegericht hatte vor kurzem über die Konsequenz der Nichtinhaltung eines Tarifs zu entscheiden. Ein Tischlermeister, der den Tarif schriftlich anerkannt hatte, weigerte sich, den im Tarife vorgeschriebenen Arbeitslohn für eine bestimmte Arbeit zu bezahlen. Der Wofelle legte die Arbeit vor Beendigung der Arbeit nieder. Darauf verklagte ihn der Tischlermeister. Das Gewerbegericht wies die Klage des Tischlermeisters ab. Der Werktag war berechtigt, die Arbeit sofort einzustellen, weil sich der Meister einer widerrechtlichen Übervorteilung des Gehilfen schuldig gemacht hat, so hieß es zutreffend in der Begründung des Urteils.

Künstler und Buchdrucker. In einem Teile des Rheinlandes sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, den Buchdrucker bei der Arrangierung der Arbeiten fast gänzlich auszuschalten. Für jede, selbst die kleinsten Arbeiten werden Stützen angefertigt und den Prinzipalen aufgenötigt. Es sind künstlerisch veranlagte Kaufleute, Architekten, Kunstmalere usw., welche sich diese neue Spezies als Beruf ausbilden haben und ihre Dienste in mehr oder weniger eigenwilliger Weise anbieten. Dabei kann man dann nur zu oft die Beobachtung machen, daß Theorie und Praxis immer noch zweierlei ist und daß sich das eine nicht für alles schickt. Es istbarer Unfuss, wenn von jenen Leuten verlangt wird, für Arbeiten des täglichen Bedarfs, die von Führerleuten und sonstigen ungebildeten Personen schnell und flüchtig gelöst werden sollen, den reinen Versalfasag anzuwenden. Hier sollte man die Auswahl der Schriften usw. ruhig dem Buchdrucker überlassen, der jedenfalls mehr Verständnis dafür besitzt, wie ein vom rein „ästhetischen Standpunkt“ aus urteilender Künstler, der nur zu oft von der Praxis des Lebens keine hinreichende Kenntnis besitzt. Daß bei den vorstehend gekennzeichneten Entwürfen auch oftmals solche sind, die bei den Fachgenossen ein mitleidiges Achselzucken oder gar Kopfschütteln hervorzurufen, ist unaussprechlich. Es ist eben ein Künstler, von dem der Entwurf ist, und das genügt! Wenn ein Buchdrucker sich einmal solche Freiheiten wie diese Herren herausnehmen wollte, würde er jedenfalls ganz gehörig den Kopf gewaschen bekommen ob seiner „Einfälle“.

Der Bulle kommt! Nach einer Mitteilung der „Buchdruckermache“ hatte die Druckerei des „Sheffield Independent“ vor einigen Tagen einen gefährlichen Besuch. Ein Stier, der einem Metzger entlaufen war, stürzte in das offenstehende Tor, rannte den Förstner über den Hofen und stieß gegen die Tür, welche in den Rotationsaal hinabführte. Die Tür gab nach, und das Tier fiel die Treppe hinunter, ohne inbesseren Schaden zu nehmen. Schnell erhob es sich und richtete unter den Farbenfassern und Papierrollen allerlei Unfug an. Vor den laufenden Rotationsmaschinen aber, hinter die sich das Personal schleunigst geflüchtet hatte, strakte es und trat kurzerhand den Hüftzug an, indem es wieder die Treppe hinaufstolperte und den Weg zur Straße nahm, wo es von den Metzgergesellen „liebevoll“ in Empfang genommen wurde, um seiner Bestimmung zugeführt zu werden.

Bergmannslos! In der Chronik der Bergarbeiter wird das Jahr 1912 als ein Unglücksjahr eingezeichnet werden müssen. Not und Ungemach traf die deutschen Bergleute, Schlag auf Schlag. Zuerst die Niederwerfung ihres Streits im Frühjahr durch den Verrat der christlichen Arbeitkollegen. Darauf folgten die Schredensurteile der Justiz gegen viele hundert Bergleute und ihre Frauen, dann der Raub der Werksherren, die den Niedergezwungenen fast 5 Millionen Mark verbienten Lohns als Strafe für „Kontraktbruch“ abgaben. Jetzt die kolossale Verteuerung der Lebensmittel, die in den überfüllten Bergrevieren Hunderttausende zu herber Entbehrung verurteilt. Und zu all diesem Unglück kommen dann noch die unaussprechlichen großen Grubenunfälle. Der Tod hat es dieses Jahr ganz besonders auf die Bergleute abgesehen. Ein Massengrab wölbt sich neben dem andern, in Sektionen und ganzen Zügen werden die Soldaten des „Armeekorps der Kohle“ dahingerafft. Osterfeld, Neumühl, Kottringen, Alma, Segen Gottes, Westende und jetzt noch Auguste Viktoria sind die Marksteine auf dem „Felde der Ehre“, auf dem in den letzten drei Monaten gegen 200 Bergarbeiter fielen. Wollte man die täglichen Einzelunfälle hinzurechnen, dann könnten wohl 500 getötete Bergleute seit drei Monaten gezählt werden. Zu dieser Ziffer kommt man bei einer Betrachtung des amtlichen Berichts über die Unfälle im deutschen Bergbau während des vorigen Jahres. Massenumfälle waren 1911 nicht zu verzeichnen, abgesehen von dem Seilbruch auf Besse Hannibal bei Bochum, der drei Tote und eine größere Anzahl Verletzte als Opfer forderte, und einen größeren Unfall auf der schlesischen Erzgrube Bergfreiheit. Doch die Zahl der einzelnen Unfälle des Vorjahres ist erschreckend hoch. Sie gibt folgendes Bild:

	Im ganzen Jahre 1911	Durchschnittlich pro Woche
Angemeldete Unfälle	114.669	2205,16
Entschädigungspflichtige Unfälle	12.213	234,86
Tödliche Unfälle	1.689	32,48

Ein furchtbares Schicksal, dieses „Feld der Ehre“, wie der deutsche Stiller den Bergbau anlässlich des Unglücks auf Kottringen genannt hat. Jede Woche 32 Tote und 200 verkrüppelte Bergleute, von denen sonst nicht weiter Notiz genommen wird: Von der Gefährlichkeit des Bergarbeiterberufs ist nur dann einmal die Rede, wenn der Tod sich plötzlich zu reichem Ernte hält. Die Aussicht, daß infolge der vielen Massenumfälle in diesem Jahre die Unglücksquelle im Bergbau noch höher steigen wird als 1911, müßte doch auch den verhärtetsten kapitalistischen Gemütern verbessern Bergarbeiterbeschütz als nötig erscheinen lassen. Leider ist diese Annahme trügerisch. Obwohl der Profit des Grubentapitals in diesem Jahre eine gewaltige Steigerung erfährt, denken die Werksherren nicht daran, dem „Armeekorps der Kohle“ den verlangten Schutz für Leben und Gesundheit zu gewähren. Die Bergarbeiter werden diesen Schutz erst bekommen, wenn sie in sich selbst so geeint und gestärkt sind, daß sie in ihrer eignen Sache mitzureden haben.

Christliche Gewerkschaftsführer als „Arbeitervertreter“. In einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten in Köln interpellierte der Stadtverordnete Dedenbach die Verwaltung wegen der Bezahlung tariflicher Löhne bei Arbeiten, die von der Stadt an Privatunternehmer vergeben wurden. Ein anderer Zentrumsstadterverordneter empfahl, die Angelegenheit nochmals in einer Kommission zu verhandeln und die Herren Dedenbach und Kurtscheid, beides christliche Gewerkschaftsführer, hinzuzuziehen. Darauf stellte ein liberaler Stadtverordneter fest, daß die beiden Genannten zu einer Kommissions-sitzung, in der die Angelegenheit beraten wurde, eingeladen worden, aber nicht erschienen waren. Dedenbach stotterte, er habe die Einladung erst nach der Sitzung erhalten; Kurtscheid erklärte, nicht in Köln gewesen zu sein. Dieser Vorgang erinnert an ähnliche frühere: Kurtscheid, der Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes ist, griff die Verwaltung an, weil sie die Erhebung der Regelung von Lohnfragen auf die lange Warte schob. Darauf erhoben sich nacheinander zwei Abgeordnete (Würgermeister) und stellten fest, daß Kurtscheid sich in der sozialpolitischen Kommission mit der von der Verwaltung vorgeschlagenen Erhebung der Angelegenheit einverstanden erklärt habe. Ein andermal wurde über die Befähigung der Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten beraten. Es lagen Eingaben der freien Gewerkschaften zu der Frage vor. Auch das Kartell der christlichen Gewerkschaften hatte einen Antrag eingereicht, worin gefordert wurde, die Arbeitslosen, die bei städtischen Arbeiten beschäftigt würden, nach dem in dem betreffenden Beruf üblichen Tarif, wenn ein solcher nicht bestehe, nach den berücksichtlichen Sätzen entlohnt werden müßten. Als die Frage die Stadtverordneten beschäftigte, geschah das Unglaubliche, daß keiner der zur Sache redenden Arbeiterstadterordneten des Zentrums den Antrag des christlichen Gewerkschaftskartells auch nur erwähnte. Er wurde vollständig totgeschwiegen. Dabei

gehörte einer der Zentrumsstadterordneten, der zu der Sache das Wort nahm, selbst dem christlichen Kartell an, das den Antrag eingereicht hatte!

Der Arbeitsmarkt im August 1912. Die allgemeine Lage des Arbeitsmarkts im Deutschen Reich war nach den neuesten Berichten des „Reichsarbeitsblatt“ vom vorhergehenden Monate nicht wesentlich unterschieden. Die Beschäftigung in der Industrie hielt sich durchweg auf der Höhe des Juli; nur wenige Saisongewerbe hatten ein weiteres Abflauen zu verzeichnen. Die Berichte über die Lage der Buch- und Zeitungsdruckereien weichen voneinander ab. Stuttgart und Berlin berichten über guten, Leipzig und Frankfurt a. M. dagegen von einem unbefriedigenden Geschäftsgange. Trotz des guten Geschäftsganges in Berlin hat sich jedoch hier die Zahl der Arbeitslosen gegen den Vormonat weiter beträchtlich vermehrt; sie war sogar bedeutend höher als im August 1911. Es waren in der Reichshauptstadt wöchentlich 957 Sezer und 233 Maschinenmeister, gegen 883 Sezer und 217 Maschinenmeister im vorigen Monat, arbeitslos. Im gleichen Monate des Jahres 1911 waren die Ziffern 668 und 158 zu verzeichnen. In Leipzig war ebenfalls ein bedeutendes Überangebot an Arbeitskräften vorhanden. Für die Drucker wurde die Arbeitslosigkeit besser, für die Handseher jedoch nicht. Von 549 beim Arbeitsnachweis angemeldeten Sezern erhielten 256 Beschäftigung, von 145 Druckern 97. Am Schlusse des Monats verblieben 168 Sezer, gegen 182 im vorhergehenden Monat und 158 im August 1911, arbeitslos; bei den Druckern 31, gegen 78 und 46. — In der Schriftgießerei und Messinglinienfabrikation ließ die Beschäftigung gleichfalls zu wünschen übrig. Nach den Berichten der Krankenkassen hat aber der Beschäftigungsgrad im allgemeinen zugenommen. Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder hatte sich bis 1. September um 27.211 vermehrt. Gegen den Jahresbeginn ist der Beschäftigungsgrad, wenn man den Bestand am 1. Januar 1912 gleich 100 setzt, beim männlichen Geschlecht auf 107, beim weiblichen auf 102 gestiegen, gegen 108 und 101 im August 1911. — Die öffentlichen Arbeitsnachweise dagegen verzeichneten einen erhöhten Andrang von Arbeitsuchenden. Es kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 146 Arbeitsuchende, gegen 142 im August 1911 und 140 im Juli 1911. Bei den weiblichen Personen sind die entsprechenden Ziffern auf 92, 90 und 97 berechnet. — Die Berichte von 50 Fachverbänden (Gewerkschaften) mit 2125861 Mitgliedern bezüglich des Umfangs der Arbeitslosigkeit ergaben einen Durchschnittsprozentsatz von 1,7, gegen 1,8 im Juli und ebenso viel im August 1911. Es ist also hier gegenüber dem Vormonat und dem Stande vom vorigen Jahr eine kleine Besserung eingetreten. — Anders liegt es dagegen in unserer Organisation, im Verband der Deutschen Buchdrucker. Hier wurde eine Arbeitslosigkeit von 6,6 Proz., gegen 6,4 im vorhergehenden Monat und 4,4 im August 1911, festgestellt. Die diesjährige Arbeitslosigkeit im Monat August überstieg demnach im Buchdruckergewerbe jene vom gleichen Monate des vorigen Jahres um 2,2 Proz. Den Mitgliederbestand unserer Organisation zu 65.000 angenommen, ergibt das für den Büchlingstag im August d. J. rund 4300 arbeitslose Buchdrucker im ganzen Reichsgebiete! — Die Ein- und Ausfuhr im reinen Warenverkehre des Spezialhandels hatte einen Wert von 817 bzw. 747 Millionen Mark, gegen 759 und 702 Millionen in der entsprechenden Zeit von 1911.

Briefkasten.

Nach Mainz: Befand sich schon in unsern Händen. Ist nicht etwa übersehen, sondern das betreffende Kapitel ist noch nicht an der Reihe. — E. B. in W.: Vielen Dank für prompte Erledigung. In U. weiter darüber. — Nach Innsbruck: Besten Dank. Wird in einer der nächsten Nummer mit gebracht. — U. R.: Die Entscheidung darüber steht dem Hauptvorstande zu. — Fr. K. in D.-W.: Wir danken Ihnen verbindlich für die Bereicherung unres Archivs.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammissoffg. 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurstift Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Die vielen Beteiligungen, die in den letzten beiden Jahren ausgedehnt wurden, zeitigten einen Beschluß des sechsten Internationalen Buchdruckerkongresses, durch den die Herren Reichsverband, besonders die der Grenzgebiete, verpflichtet werden, die Quittungsbücher der reisenden Kollegen einer schärferen Kontrolle zu unterziehen. Im Zweifelsfalle soll das betreffende Buch zur Prüfung dem Vorstande des Verbandes zugeandt werden, dessen Mitglied der Reisende ist. Auf Wunsch des Internationalen Sekretariats bringen wir diesen Beschluß schon jetzt zur allgemeinen Kenntnis und bitten um strikte Beachtung desselben.

Ferner wurde auf dem Kongresse beschlossen, daß Qualitäts- und Verbandsbücher, in die nachträglich weiche Blätter für Notizen und Bescheinigungen eingelebt wurden, einzuziehen und für ungültig zu erklären sind. Wir erfordern deshalb die Herren Funktionäre, solche Bücher gegebenenfalls den Reisenden abzunehmen und der Hauptverwaltung behufs Ausfertigung neuer Bücher zuzufinden. Die Abnahme des Buchs ist auf der Reiselegitimation zu vermerken; auch bitten wir stets um Angabe einer Adresse, an die das neu ausgefertigte Buch gesandt werden kann. — Gegenseitige Mitglieder haben sich wegen Ausfertigung eines neuen Buchs an ihren Mutterverein zu wenden (siehe „Mitgeber“ S. 4, 5).

Die Hauptverwaltung.

Flensburg. Die verehrl. Funktionäre werden ersucht, dem Seher Rudolf Köhler, geb. in Salzburg (Hauptbuchnummer 76486), 4 M. erhaltenen Vorstoß in Abzug zu bringen und portofrei an Amandus Armerding, Reichstraße 11, einzufinden.

Adressenveränderungen.

Bezirk. Glogau. Vorsitzender: Oskar Dieß, Glogau, Markt 18, Eingang Mühlstraße.
Bezirk. Wiesbaden. Vorsitzender: Adolf Holzhäuser, Drudenstraße 8, Mtb. I.
Duisburg. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Rudolf Paletti, Kammerstraße 18.
Gamborn-Margloh. Vorsitzender: Wilhelm Hasken, Wilhelmstraße 50a.
Mühlheim (Ruhr). Vorsitzender: Peter Arts, Dohne 39 I.
München. (Bayrischer Korrektorenverein.) Vorsitzender: Karl Blasenbri, Türkenstraße 22 III.
Ruhrort. Vorsitzender: Robert Meerwald, Andreasstraße 7.
Sangerhausen. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Max Puchta, Kornmarkt 41 (ab 19. Oktober, Süttenstraße 55 pt.).
Wesel. (Maschinenseherbezirksvereinigung.) Vorsitzender: Hermann Rippen, Heuberg 55.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Altona i. M. 1. der Drucker Bernhard Mostert, geb. in Trivstedten (Kr. Gelbden) 1881, ausgel. in Rheinbach 5. Bonn 1898; war schon Mitglied; 2. der Seher Wilhelm Dahl, geb. in W.-Gladbach 1893, ausgel. in Bensberg (Rhl.) 1911; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Heinitzstraße 30.
 In Bochum der Seher Theobald Seiler, geb. in Schiffweiler 1888, ausgel. in Wigge 1907; war noch nicht Mitglied. — In Datteln der Seher Ludwig Kantereit, geb. in Nittolainen (Kreis Singsberg) 1879, ausgel. in Wittenheim 1898; war schon Mitglied. — In Wanne der Seher Christian Koss, geb. in Duisburg 1888, ausgel. in Bochum 1906; war schon Mitglied. — In Witten der Seher Wilhelm Albracht, geb. in Helminghausen 1885, ausgel. in Haltern 1905; war schon Mitglied. — G. Friedemann in Bochum, Wiemelhauser Straße 42.
 In Erfurt 1. der Drucker Richard Bude, geb. in Scharfenstein 1886, ausgel. in Roßwein 1904; war schon Mitglied; 2. der Seher Hugo Rebe, geb. in Kreuzen 1894, ausgel. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — L. Stange, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, 9.

Arbeitslosenunterstützung.

Flensburg. Die verehrl. Funktionäre werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen, nichtbezugsberechtigten Seher Thorm. Fr. Brockmann aus Kopenhagen (Buchnummer Kopenhagen 1465) die Hauptbuchnummer 61180 einzutragen.

Weg. Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, den auf der Reise befindlichen Kollegen Willi Stoye aus Zerbst (Hauptbuchnummer 83844, Gau An der Saale Nr. 4394) und Oskar Strauch aus Strahburg (Hauptbuchnummer 71623, Gau Oberhein Nr. 1859) je für einen zugute ausgegahlten Tag von Erler nach hier 1,50 M. abzugeben und portofrei an Karl Beschmann, St. Medardenstraße 2 III, zu senden.

Reisekritik. Beim Reisekassenverwalter Jenno Behrend lagert ein Brief für den Seher Kurt Albrecht aus Marckantadt. Der Brief ist abgesandt vom Königl. Preuß. Landrat in Rottbus.

Würzburg. Der Drucker Joseph Mitschan aus Litz (Hauptbuchnummer 37138, Gau: 323 Oberosterreich) verlor auf der Tour Würzburg—Nürnberg seine Reiselegitimation. Er erhielt hier eine neue mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgefertigt und ist erstere somit ungültig.

Versammlungskalender.

Altenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Oktober nachmittags 3 Uhr, in der „Friedenterrasse“. Anträge bis 10. Oktober an den Vorsitzenden.
Giesfeld. Stereotypen- u. Galvanoplastikbezirksversammlung Sonntag, den 29. September, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Harmonee“.
Hankensfe. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr, bei W. David, Dudenbüden, Palmhofstraße.
Emden. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“, Neuer Markt 12.
Frankfurt a. M. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 29. September, vormittags 10 1/4 Uhr, im „Landsd“, Kämmerberg.
Gera. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Gleiwitz. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr, im „Bjerenrestaurant“, Wilhelmplatz (unteres Vereinszimmer).
Halberstadt. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Gerberstraße 15.
Hirschberg (Schl.). Maschinenseherversammlung am Sonntag, den 29. September, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Stadttauer“.
Mainz. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 29. September, vormittags 10 Uhr, im „Brauhaus zum Gutenberg“.
Nürnberg. Versammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr, bei Otto Seige, Schleierstraße.
Potsdam-Preubalsberg. Maschinenseherversammlung Sonnabend, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Reich, Kavelberger Straße.
Salzungen-Bad Stebenstein-Prada. Versammlung Sonntag, den 29. September, nachmittags 3 Uhr, in Salzungen, im Restaurant Koch, Reimbacher Straße.
Sangerhausen. Bezirksversammlung Sonntag, den 27. Oktober, im „Schützenhaus“ in Artern. Anträge bis 7. Oktober an den Vorsitzenden.
Schöenberg-Grovesmühlen-Keina. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in Schönberg, im „Gewerkschaftshaus“.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:
 Durch die herrlichen Erfolge an meiner gleichzeitigen Tochter und an einer kränklichen Schwägerin bin ich ein warmer Werber für Ihren Ramißeider Stahlbrunnen geworden. „Ich bin 1 1/2 Jahre sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — Ich hatte fürchterliches Reiben in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrislichkeit brachten mich so weit, daß ich die Luft am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Ramißeider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgeglichen. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kuresfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnenkostenlos durch: Ramißeider Stahlbrunnen in Woppard a. Rh. N 99.

Galvanoplastiker

wichtig im Nachen und Fertigmachen, gesucht.

M. Oldenbourg, München.

Berliner Drucker. dreiMach. gr. u. guthalt. Schrittmateri. alte, neue Kundsch. kein pers. anzufragen, weg Krankh. u. Alterschw. 3. Materialwert zu verkaufen. Offerten unter N. Z. 134 an Rudolf Woll, Berlin SW 19. 180

Maschinenmeister

nicht unter 21 Jahren, für Illustrations, Taschellen und Verdrud, sowohl für Schnellpresse als auch Siegel, in dauernde Stellung zum 7. Oktober gesucht. Druckmuster und Lebenslauf an

Ehr. Donath, Buchdrucker, Kiel.

Tüchtiger Ziegeldrucker

zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 31 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stempelfabrik

wichtiges Personal für alle Abteilungen gesucht. Bewerber wird strengste Diskretion zugesichert. Retourkarte verbeten.

Tüchtiger Linotypseher

sucht Stellung in Leipzig. Offerten erbeten unter Nr. 24 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Schriftgießer

für Komplettmaschine gesucht, gute dauernde Stellung.

J. John Söhne, Hamburg 15, Wendenstraße 45.

Tüchtiger Höhefräser

sofort gesucht. Schriftgießerei P. Stempel, Frankfurt a. M.

Schriftgießereifaktor

guter Maschinenkennner wünscht sich zu verändern. Gehaltige Offerten unter G. L. 26 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Graphische Vereinigung Dresden.

Freitag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 18: Vortrag des Herrn Kunstschriftstellers M. Menzer über: „Die sozialen Grundlagen der Stilentwicklung.“ — Besprechung der Johannistagsdrucksachen 1912. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Brandenburgischer Maschinenseher-Verein (Sitz Berlin)

Sonntag, den 29. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelfufer 15.

Quartalsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Neuaufnahmen; 3. Vortrag des Herrn Dr. Felix Davidsohn über: „Die Bedeutung der Röntgen-Strahlen für die Sehkunde“ (mit Demonstrationen); 4. Verschiedenes.
 NB. Ausgabe des in neuer, verbesserter Auflage erschienenen Buchdruckerkalenders von Otto Schulz für 1913. — Die Vertrauensleute werden ersucht, Bestellungen in den Offizinen schon vorher entgegenzunehmen.
 Das Erscheinen aller — auch auswärtiger — Kollegen erwartet

Der Vorstand.

Sonntag, den 29. September, in dem kleinen Festsaale der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114:

Weiterer Abend.

Gewähltes Programm (erstklassige Spezialitäten — Uktrio — Hofelder-Orchester und andre). — Gegen 10 Uhr: Kindergesangschor. — Nach den Aufführungen Tanz. — Eintritt für Gäste einschl. Tanz und Programm: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Saalöffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.
 Eintrittskarten für Mitglieder und Gäste sind zu haben bei den Kollegen A. Braun, Schöneberg, Hohenfriedbergstraße 1, F. Halle, Neutölln, Rossegerstraße 40, und im Restaurant von Julius Denning, Berlin, Alexandrinenstraße 44.
 Zahlreichen Besuch erwartet Das Vergnügungskomitee.

TYPOGRAPHIA Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Gegr. 1879. :: Chormeister: Alexander Weinbaum. :: Gegr. 1879.

Sonnabend, den 28. September, im großen Konzertsale der „Brauerei Happoldt“, Hasenheide (Eingang Gräfestraße), zur **Feler des 33. Stiftungsfestes: Konzert und Ball.**

Heiteres Programm. Mitwirkende: Willi Daczko, Humorist, Berliner Uktrio. Neues Berliner Tonkünstlerorchester.
 Zur Aufführung gelangt: „Ein alter Flickschuster“, Volksstück mit Gesang in einem Akt.
 Anfang 9 Uhr. — Eintritt für Gäste 50 Pf. einschl. Ball. Mitglieder zahlen 20 Pf. und geben den Coupon an der Garderobe ab.
 Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu höflichst eingeladen.
 Der Vorstand. [28]

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
 Dichtung von Festhymne, kompon. von Verbandschymne, A. Schwellenherdt
 mit kleiner Orchester- oder auch Pianotrombeleg.
 Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Wich. Härtels Bücherverfand

(K. Hegel), München 50 7, Holzstraße 7. Sachliteratur, Werte, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unberechnet und frei. Binden und Schneiden. Von W. Rattenbusch 1 Mt.